

großen Bedarf an Weiterbildung, denn obwohl die neueren Lehrwerke viele Angebote in Bezug auf interkulturelle Sensibilisierung machen, gelingt es nach ihren Ergebnissen nur Lehrpersonen mit Kulturkontakterfahrungen, diese für die Schüler reflektierbar zu machen (vgl. S. 198).

Einen Einblick in unterschiedliche Instrumente zur Messung interkultureller Kompetenz liefert im Weiteren die Schilderung des Dissertationsprojektes von **Stefan Papenberg**, der eine 10. Klasse ein halbes Jahr lang begleitet und mit Hilfe standardisierter Fragebögen und Interviews die Überwindung ethnozentrischer Sichtweisen durch den Einsatz literarischer Texte erfasst hat, wobei er sich wie die Autoren der DESI-Studie auf das DIMS-Modell (Developmental Model of Intercultural Sensitivity) von BENNETT (1993) bezieht. Dem gegenüber versucht **Jan-Oliver Eberhardt** in einer Studie mit Französischlernern der 10. Klasse, Deskriptoren interkultureller Teilkompetenzen nach dem Kompetenzstrukturmodell von BYRAM (1997) abzuleiten.

Den letzten Teil des Buches „Evaluation and/or Assessment“ leitet **Michael Byram** mit seinem Beitrag zu zwei europäischen Projekten, INCA und LOLIPOP, ein. Die Besonderheit dieser Programme liegt darin, dass sie versuchen, die pädagogischen Anforderungen an ein Modell interkultureller Kompetenz mit Test- und Prüfverfahren zu verbinden, die der wachsenden Heterogenität der Gesellschaften Rechnung tragen (vgl. S. 222). So kann die Grundlage der Bewertung interkultureller Kompetenz nicht das Konzept vom kritischen Diskurs westlicher Gesellschaften sein, wenn es Kulturen gibt, die ihre Kohäsion im Konsens begründen. Politische Bildung („education for citizenship“) kann seiner Meinung nach nur durch Selbstreflexion interkultureller Begegnungen erfolgen, wie es die Portfolio-Arbeit in dem Dokument „Autobiography of Intercultural Encounters“ des Europarates (S. 224) vorschlägt. Ihre Erfahrungen mit Selbsteinschätzungen asiatischer Lerner in Bezug auf interkulturelle Kompetenz in Vorbereitung auf Studienaufenthalte im Ausland beschreiben anschließend **Anwei Feng & Mike Fleming**.

Den Abschluss des Bandes liefern **Daniela Caspari & Andrea Schinschke** in ihrer Analyse von Aufgaben zur Überprüfung interkultureller Kompetenzen, um daraus eine Typologie abzuleiten (vgl. S. 275). Materialgrundlage für die Analyse sind Prüfungsaufgaben, da die Autoren davon ausgehen, dass eine Tendenz bei Lehrern besteht, „nicht explizit überprüfte Fertigkeiten und Inhalte des Unterrichts weniger zu berücksichtigen als die in Leistungsüberprüfungen zentralen Gebiete“ (S. 274). Damit belegt der vorliegende Tagungsband wiederholt, dass das Thema Förderung interkultureller Kompetenz, unabhängig davon, welche Meinung man zur Messbarkeit dieses Konstruktes vertritt, nicht nur für Forscher, Bildungsplaner, Curricula- und Lehrwerksautoren, sondern auch Fremdsprachenlehrer Pflichtlektüre sein sollte.

Dorothea Spaniel-Weise (Jena)

Literaturverzeichnis:

- BENNETT, Milton A. (1993): Towards ethno-relativism. A developmental model of intercultural sensitivity. In: Education for the Intercultural Experience. Hrsg. v. Michael R. Paige. Yarmouth: Intercultural Press, S. 21-71.
- BOLTON, Jürgen (2007): Was heißt „Interkulturelle Kompetenz“? Perspektiven für die internationale Personalentwicklung. In: Wirtschaft als interkulturelle Herausforderung. Hrsg. v. Jutta Berninghausen u. Vera Kuenzer. Frankfurt/M.: IKO-Verlag, S. 21-42.

- BREDELLA, Lothar/CHRIST, Herbert (Hrsg.) (1995): Didaktik des Fremdverstehens. Tübingen: Narr.
- BYRAM, Michael (1997): Teaching and assessing intercultural communicative competence. Clevedon: Multilingual Matters.
- HESSE, Hermann-Günter/GÖBEL, Kerstin (2007): Interkulturelle Kompetenz. In: Sprachliche Kompetenzen. Konzepte und Messung. DESI-Studie. Hrsg. v. Bärbel Beck u. Eckhard Klieme. Weinheim/Basel: Beltz, S. 256-272.
- HOFSTEDTE, Geert H. (1980): Culture's Consequences. International differences in work-related values. Beverly Hills: Sage.
- PIAGET, Jean (1972): Intellectual evolution from adolescence to adulthood. In: Human Development 15, S. 1-12.
- THOMAS, Alexander/WAGNER, Karl-Heinz (1999): Von der Fremdheitserfahrung zum interkulturellen Verstehen. In: Praxis des neusprachlichen Unterrichts 46, S. 227-236.

VESNA KONDRIČ HORVAT (Hrsg.): Franz Kafka und Robert Walser im Dialog. Berlin: Weidler Buchverlag, 2010, ISBN 978-3-89693-284-6, 529 S.

Der Titel des Bandes spiegelt unmissverständlich den Hauptakzent des ambitionierten Vorhabens wieder: in der Fülle der ausgedehnten Kafka-Forschung und vor dem Hintergrund des in den letzten Jahren stark gestiegenen wissenschaftlichen und editorischen Interesses an dem exzentrischen Schweizer Autor Robert Walser neue Perspektiven auf die facettenreichen Korrespondenzen zwischen den beiden Klassikern der Moderne zu eröffnen, ihre gegenseitige literarische Beziehung zu beleuchten und somit, mit Worten der Herausgeberin Vesna Kondrič Horvat, auf die „Möglichkeiten des inter- oder gar transkulturellen Dialogs“ zu verweisen.

Die insgesamt 25 Beiträge des umfangreichen Bandes gliedern sich in drei Abschnitte, die – obwohl nicht eigens betitelt – drei klar strukturierte Bereiche bilden: Während es im ersten, umfangreichsten Teil mit 13 Beiträgen in erster Linie um die unmittelbaren Analogien zwischen den beiden „Hauptprotagonisten“ geht, wird im zweiten Teil das Interesse gesondert auf Franz Kafka und im dritten auf Robert Walser verlegt.

Viele Beiträge versuchen einen Vergleich der Schreibweisen bei beiden Autoren herzustellen bzw. an deren thematischen Schnittpunkten anzusetzen, sei es im Gestaltungsprinzip des Spaziergangs (**Karl Pestalozzi**), im labyrinthischen Schreiben (**Elmar Locher**), in der Verwirklichung des Ikarus-Mythos (**Gonçalo Vilas-Boas**) oder in der bewussten Wahl der „kleinen Form“ als Alternative zu den literarischen Großformen (**Kerstin Gräfin von Schwerin**). Bei anderen ergibt sich eine Gratwanderung zwischen Analogien und Differenzen, so bei **Peter Rusterholz**, der die Funktion der Traumtexte für die poetologischen Positionen beider Autoren untersucht, bei **Bettina Rabelhofer**, der es gelingt, trotz der Gegensätzlichkeiten in der textuellen Oberflächenstruktur eine vergleichbare Quelle für die Tiefenstruktur des Schreibens zu finden, und bei **Leena Eilittä**, die dem Hang zum Visuellen nachgeht und sich besonders auf die visuelle Narrativität bei beiden Autoren konzentriert. Das oft verdrängte Gemeinsame beider Biographien – „Die Angst, verrückt zu werden“ –, nimmt **Ekkehard W. Haring** als Anlass, dem Ort des Wahnsinns im Konzept der Literatur nachzuspüren. Andererseits können aber auch starke Differenzen zwischen den beiden Autoren fruchtbar für die wissenschaftlichen Betrachtungen gemacht werden. Während **Ulrich Stadler** auf eine größere

Hoffnungslosigkeit bei Kafka hinweist, findet **Barbara di Noi** gravierende Unterschiede bei der Anwendung abstrakter Metaphern. **Vesna Kondrič Horvat** demonstriert die transkulturelle Dimension der beiden Autoren anhand ihrer slowenischen Rezeption und **Beatrice Sandberg** erweitert die Kafka-Walser-Achse zu Peter Bichsel, wobei sie ihr Verhältnis zum Lesen und Gelesenwerden untersucht. Den ersten Teil schließt ein sehr informativer Forschungsüberblick **Hans-Joachim Jakobs** ab.

Die Beiträge im zweiten Teil konzentrieren sich vorwiegend auf Franz Kafka, wobei **Dejan Kos** anhand seiner Kanonisierung auf Mechanismen der literarischen Autonomisierung in der (Spät-)Moderne hinweist, **Štefan Vevar** eine Typologie der aktuellen slowenischen Übersetzungen von Kafkas Kurzgeschichten aufstellt, **Mirko Križman** verschiedene literaturgeschichtliche Kafka-Beiträge vergleicht und **Irena Światłowska-Predota** die Rezeptionsgeschichte Franz Kafkas in Polen erforscht. Während **Zoltán Szendi** einige neue Perspektiven in den bekannten, oft recherchierten Texten zu finden versucht, konzentriert sich **Sabine Götz** auf Kafkas späte Texte.

Dass sowohl Kafka als auch Walser für viele Autorinnen und Autoren den Status eines „Unumgänglichen“ genießen, beweisen in ihren Studien **Renata Cornejo**, die das ganze Werk von Libuše Moníková und Jan Faktor als einen Dialog mit Kafka auffasst, ferner **Amalija Maček**, die die Wichtigkeit Kafkas für Ilse Aichinger („Fräulein Kafka“) hervorhebt und schließlich **Christa Gürtler** und **Neva Šlibar**, die zahlreiche Korrespondenzen zwischen Walser und Elfriede Jelinek untersuchen, gehe es da um das Prinzip des Spaziergangs (Gürtler) oder der Märchenprinzessinnen (Šlibar). **Fernando Magallanes** untersucht Robert Walser als das paradigmatische Beispiel eines „vergessenen“ kanonischen Autors und **Dariusz Komorowski** stellt seine literarischen und sozialen Durchsetzungsstrategien als einen Kampf um die Erhaltung der gesellschaftlichen Position als ‚Legislator‘ (nach Bauman) dar.

Den Band schließen eine Bibliographie von und über Franz Kafka und Robert Walser in slowenischer Sprache sowie die für Sammelbände bei Weitem nicht selbstverständlichen Sach- und Personenregister ab. Fazit: Der Sammelband zeichnet sich durch eine Stimmen-, Perspektiven- und Nationen-Pluralität aus: Die Beiträge von Autorinnen und Autoren aus 14 verschiedenen Ländern reichen von biographischen Bezügen, historischen Kontextualisierungen, typologischen Vergleichen, thematischen Schwerpunkten bis zu Deutungsperspektiven, der Rezeptionsgeschichte, Einzelinterpretationen, Bezügen zu anderen Autorinnen und Autoren etc., wobei als roter Faden im Vordergrund das dialogische Prinzip bleibt, das sich nicht nur auf die Beziehung Kafka – Walser beschränkt, sondern auch zahlreiche Bezüge zu anderen Autorinnen und Autoren herstellt. Zweifellos ein gewichtiger Beitrag zur Kafka-Walser-Forschung, die damit um neue Verbindungen zwischen den Textlabirynthen Kafkas und Walsers bereichert wird.

Irena Samide (Ljubljana)

IVA KRATOCHVÍLOVÁ / NORBERT RICHARD WOLF (Hrsg.): Kompendium Korpuslinguistik. Eine Bestandsaufnahme aus deutsch-tschechischer Perspektive. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2010, ISBN 978-3-8253-5793-1, 319 S.

Hinführung

Im „Kompendium Korpuslinguistik“ sind Beiträge vereint, die im Rahmen einer internationalen Konferenz, initiiert durch die Universitäten von Opava und Würzburg, vorgestellt wurden. Herausgekommen ist nicht nur ein sehr vielseitiger Forschungsüberblick mit einem deutlich synchron sprachvergleichenden (tschechisch-deutschen) Schwerpunkt, sondern auch eine Sammlung allgemeiner Fragen zum Umgang mit Korpora und zu Art und Aufbau von korpuslinguistischen Analysen.

Aufbau und Zielsetzung des Kompendiums

Das Kompendium gliedert sich in drei große Beitragsteile: „Grundsätzliches“ zur Korpuslinguistik, „Das DeuCze-Korpus“ und „Projektdokumentationen“. Hinzu kommt eine knappe Einführung in das Thema und ein Register. Zum Sammelband beigetragen haben Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus Tschechien (u. a. Opava, Ostrava, Brno) und Deutschland (u. a. Mannheim, Potsdam, Würzburg). Die thematische Zusammensetzung des Kompendiums verrät die breite Spannweite der Forschungsmöglichkeiten auf korpuslinguistischer Basis. So sind nicht nur Beiträge zur methodisch-praktischen Umsetzung von Forschungsvorhaben vertreten (z. B. **Annette Klosa, Ilka Mindt**). Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Präsentation konkreter Fragestellungen, die mit Hilfe der Korpuslinguistik beantwortet werden sollen (z. B. **Iva Kratochvílová, Vlastimil Brom, Jaroslav Kovář**).

Leider sind viele der vorgestellten Forschungsvorhaben wenig innovativ und lassen mitunter das angestrebte Forschungsziel nicht ganz deutlich werden. Bei einigen Arbeiten stellt sich zudem die Frage nach dem linguistischen Mehrwert. Zwar sind die methodisch meist überzeugenden, eher quantitativen Untersuchungen ohne Zweifel ambitioniert durchgeführt worden. Was allerdings oft fehlt, ist ein fundierter und erkennbarer theoretischer Hintergrund, der sich nicht nur auf das Repetieren linguistischer Allgemeinplätze beschränkt, sondern darüber hinaus nach neuen, speziell auch mit korpuslinguistischen Mitteln erreichbaren, Ansätzen strebt. Dieser Mangel ist v. a. angesichts der wenigen sehr guten Beiträge bedauerlich (z. B. **Hana Bergerová, Tomáš Káňa, Ralf Zimmermann, Sabine Krome**), die nun Gefahr laufen, in der schlechten Gesellschaft unterzugehen.

Ein kurzes Beispiel mag die Kritik illustrieren. **Agnes Goldhahn** möchte in ihrem Projekt (*Wissenschaftstexte kontrastiv: Korpusdesign*) der Frage auf den Grund gehen, inwiefern sich deutsche und tschechische Wissenschaftstexte kulturell unterscheiden. Wie bereits der Titel verrät, geht Goldhahn in ihrer Projektdokumentation auch sehr ausführlich auf die Anforderungen (nach Scherer – fehlt bei den Literaturangaben – und Hunston) an ein Korpus ein, mit dessen Hilfe kulturelle Unterschiede aufgedeckt werden können. Der Aufbau ihres Korpus ist dabei unbestritten interessant und wichtig – nur stellt sich am Ende der Lektüre die Frage, wie die kulturellen Unterschiede aus den Texten extrahiert werden sollen, wenn noch nicht einmal der Begriff „Kultur“, sprich: der Untersuchungsgegenstand, definiert worden ist. Strebt Goldhahn eine linguistische